

Heinz Kienzl (1922-2020)

Mit dem Hinscheiden Dr. Heinz Kienzls ist eine der prägendsten Persönlichkeiten der österreichischen Wirtschaftspolitik der ersten Jahrzehnte der Zweiten Republik von uns gegangen.

Kienzl studierte an der Hochschule für Welthandel in Wien und schloss mit Doktorat ab. Das Dissertationsthema war: „Die Währungsmaßnahmen der Zweiten Republik“.

Schon am Beginn seiner beruflichen Laufbahn stand eine Innovation, als er, seit 1947 Mitarbeiter des ÖGB, den damaligen maßgeblichen Persönlichkeiten, Johann Böhm und Anton Proksch, die Notwendigkeit eines eigenen volkswirtschaftlichen Referats vor Augen führte, welche sie auch akzeptierten. Von 1950 bis 1968 fungierte Kienzl als Leiter des volkswirtschaftlichen Referats. Lange Zeit bestand es freilich nur aus ihm und einer Sekretärin. Kienzl übte seine Tätigkeiten für den ÖGB in enger Zusammenarbeit mit den Expertinnen und Experten der Arbeiterkammer aus.

Die österreichischen Gewerkschaften behielten schon seit 1945 in ihrer Lohnpolitik stets die wirtschaftlichen Möglichkeiten im Auge. Kienzl ging insofern einen entscheidenden Schritt weiter, als er versuchte, die Gewerkschaft in die Gestaltung der Wirtschaftspolitik einzuschalten. Als Vehikel dazu diente ihm die Sozialpartnerschaft. Diese hatte 1956 in der Paritätischen Kommission für Lohn- und Preisfragen ihre organisatorische Realisierung gefunden, welche durch zwei einschlägige Unterausschüsse ergänzt wurde.

Zentrale Bedeutung kam jedoch dem, abermals auf Initiative Heinz Kienzls zustande gekommenen, dritten Unterausschuss zu, nämlich dem Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen. Durch diese Einrichtung vollzog sich ein fundamentaler Wandel in Stil und Inhalt der österreichischen Wirtschaftspolitik. In seinen Untergruppen arbeiteten Vertreter der Sozialpartner, der Ministerien sowie des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung zusammen, um Studien zu den aktuellen Problemen der Wirtschaft zu erstellen. Die „Wirtschaftspolitik beim Weinglas“ wurde durch die sachgerechte Diskussion der Expertinnen und Experten abgelöst. Kienzl gehörte dem Beirat von dessen Gründung bis zu seinem beruflichen Wechsel in die OeNB an.

Neue Inhalte fanden in der effektiven Wirtschaftspolitik auf vielfältige Weise ihren Niederschlag. Kienzl war einer der Initiatoren der österreichischen Hartwährungspolitik. Nach dem Zerfall des Systems der fixen Wechselkurse suchte die Währungspolitik eine Orientierung des Wechselkurses an einem Korb von Währungen der Handelspartner. Aus diesem wurden die „weichen“ allmählich ausgeschieden, sodass letztlich die D-Mark übrigblieb. Deren Aufwertung 1969 wurde nicht zur Gänze mitgemacht, in der kritischen Phase des ersten Ölpreisschocks 1973/74 hielt Österreich jedoch die Bindung an die DM aufrecht. Die Politik der harten Währung, welche durch eine produktivitätsorientierte Lohnpolitik der Sozialpartner und die Vollbeschäftigungspolitik der Regierung gestützt wurde, erweckte unter der Bezeichnung „Austrokeynesianismus“ (Hans Seidel) Aufsehen

auch im Ausland. Sie musste gegen vielfältige Kritik, auch der internationalen Institutionen, durchgesetzt werden. Diese erfolgreiche makroökonomische Politik der Ära Kreisky, welche alle Ziele des magischen Vielecks der Wirtschaftspolitik in höherem Maße erreichte als in vergleichbaren Volkswirtschaften, prägten neben Heinz Kienzl vor allem Finanzminister Hannes Androsch, ÖGB-Präsident Anton Benya und Nationalbankpräsident Stephan Koren.

Ab 1969 war Kienzl in der Oesterreichischen Nationalbank tätig, wo er schon ab 1963 im Generalrat gewesen war. Nach vier Jahren als Generaldirektor-Stellvertreter fungierte er von 1973 bis 1988 als Generaldirektor und danach bis zu seiner Pensionierung 1993 als Erster Vizepräsident.

Es wäre allerdings verfehlt, die Verdienste Kienzls nur auf die Wirtschaftspolitik im engeren Sinn zu beschränken. Er regte auf vielfältige Weise das intellektuelle Leben des Landes an: nicht nur durch Gründung von Diskussionsforen, wie des „Arbeitskreises Dr. Benedikt Kautsky“, sowie durch die Einrichtung des „Jubiläumsfonds“ der OeNB zur Förderung von Wissenschaft und Forschung, sondern auch durch die Gründung der „Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft“ einschließlich ihres Publikationsorgans „SWS-Rundschau“, wo er sich stets mit einem Kreis junger Sozialwissenschaftler und Sozialwissenschaftlerinnen zur Diskussion und gegenseitigen Anregung umgab.

Wir haben eine der bedeutendsten Persönlichkeiten dieses Landes verloren, die erfreulichen Resultate ihres Wirkens werden bleiben.

Felix Butschek

Für „Wirtschaft und Gesellschaft“ verfasste Heinz Kienzl folgende Beiträge:

- Währungspolitik in Konjunktur und Krise, in: WuG 4/2 (1978) 175ff.
- Wirtschaftsplanung in Theorie und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie, in: WuG 5/S (1979) 145ff.